

DIE AUTONOME PERSON - EINE EUROPÄISCHE ERFINDUNG?

VORWORT

Das in diesem Band dokumentierte Erste Heidelberger Wissenschaftskolleg fand im Internationalen Wissenschaftsforum der Universität Heidelberg statt. Das Konzept zu dieser Form von Konferenz wurde vom früheren Direktor des IWH, Prof. Dietrich Ritschl, vom Kuratorium des IWH sowie vom interdisziplinären Gesprächskreis "Kulturanalyse" entwickelt. Mit dem Wissenschaftskolleg soll eine neue Form wissenschaftlicher Kooperation erprobt werden. Zu einer wichtigen interdisziplinären Fragestellung werden auf internationaler Ebene nicht nur die renommierten älteren Fachvertreter sondern auch die Forschergenerationen ins Gespräch gebracht. International führende Vertreterinnen und Vertreter der jeweiligen Fächer und gerade habilitierte oder neuberufene jüngere Kolleginnen und Kollegen werden eingeladen, an einem wichtigen Projekt in Grenzlagen der Forschung zusammenzuarbeiten.

Das erste Wissenschaftskolleg wurde inhaltlich geplant von Reiner Wiehl (Philosophie) und Klaus Peter Koepping (Ethnologie) unter Beratung von Jan Assmann (Ägyptologie) und Michael Welker (Systematische Theologie). Die Stiftung Volkswagenwerk und die Stiftung Universität Heidelberg haben die Veranstaltung finanziell unterstützt. Die Autorinnen, Autoren und Herausgeber des Bandes danken den Stiftungen, dem Internationalen Wissenschaftsforum Heidelberg und dem W. Fink Verlag für die Förderung des fruchtbaren Vorhabens und der vorliegenden Veröffentlichung. Herrn Markus Höfner danken wir für die umsichtige Bearbeitung der Druckvorlagen für die Publikation.

Heidelberg, im Juni 2001 K. P. Koepping

M. Welker

R. Wiehl

Michael Welker

IST DIE AUTONOME PERSON EINE ERFINDUNG DER EUROPÄISCHEN MODERNE?

Ist die autonome Person eine europäische Erfindung? Eine internationale Gruppe von Forschern und Gelehrten aus Deutschland, der Schweiz, aus den USA, England und Israel sucht eine Antwort auf diese Frage. Dieser Band dokumentiert die Zusammenarbeit von Vertreterinnen und Vertreter der Fächer Ägyptologie, Indologie und Sinologie, der klassischen Altertumswissenschaften, des Alten und Neuen Testaments und der Judaistik, der Ethnologie, Anthropologie, der Kulturwissenschaften, der Systematischen Theologie, Philosophie und Psychologie. Aus verschiedenen Blickwinkeln wird das Konzept der Autonomie und tatsächliche oder vermeintliche Alternativen zu ihm diskutiert und erhellt.

Antike, vormoderne und nicht-abendländische Kulturen werden in diesem Band zuerst befragt: Bieten sie schon ein Konzept der autonomen Person? Dann kommen kultur-, literaturwissenschaftliche und philosophiegeschichtliche Untersuchungen zur abendländischen Moderne zur Sprache: Was ist charakteristisch für das typisch moderne Verständnis der personalen Autonomie? Den Abschluß bilden philosophische, psychologische und kulturanalytische Beiträge in systematischer Absicht: Bietet das Konzept der autonomen Person der Moderne ein auch in Zukunft tragfähiges Verständnis von Personalität? Warum wird nach Äquivalenten und Alternativen gesucht? Welche sind absehbar?

Ist die autonome Person eine europäische Erfindung? Die erste Antwort lautet: Es kommt auf die Bestimmung des Autonomiebegriffs an.

- Wird unter Autonomie nur **Autarkie** verstanden, so ist keineswegs von einer europäischen Erfindung zu sprechen. Bereits vor über 4000 Jahren wird das "innere Selbst" in Ägypten entdeckt (Jan Assmann, Heidelberg); im 6. Jh. vor Chr. wird in Indien ein Seelenkonzept (Atman) entwickelt, das auf ein Selbst abstellt, welches nur durch sich selbst beeinflußt werden kann (Klaus Butzenberger, Berlin).

- Auch die gegen Vereinnahmung resistente Selbstpräsentation einer Person in einer Fülle von Perspektiven und Rollen, die dem sog. postmodernen Denken als "Autonomie" erscheinen mag und die auf den Begriff der

Autoplexie gebracht wurde, kann nicht als eine "europäische Erfindung" angesehen werden. Sie findet sich z.B. in afrikanischen Stammeskulturen und in japanischen Kontexten (John und Jean Comaroff, Chicago, Klaus Köpping, Heidelberg).

- Eine weitere Form, die als Autonomiekonzept verstanden werden könnte, war die Person als eine gleichsam gewachsene oder errungene normative Instanz, die durch ein "eschatologisches Gericht" hindurchgegangen ist. Ein solches Konzept wird schon in Ägypten entwickelt (Jan Assmann). Eine ähnliche **normative Persönlichkeit** wird aber auch in Beerdigungsriten afrikanischer und anderer Stammes-Kulturen (J. u. J. Comaroff; Burkhard Schnepel, Heidelberg) durch ein Geflecht von "Zeugnissen" der anwesenden Gäste zur Darstellung gebracht.
- Doch auch diese Instanz normativer Ausstrahlung entspricht noch nicht dem modernen europäischen Autonomiekonzept. Näher kommt ihm im Alten China die geprägte **alternative Weltsicht** bei den Eremiten, die durchaus - sogar in einem kaiserlichen Ritual - geachtet werden, die aber doch nicht in direkter Weise gestaltend auf die normativen Sphären gesellschaftlichen Lebens einwirken (Rudolf Wagner, Heidelberg).
- Einen wichtigen Grundzug der europäischen Konzeption der autonomen Person bildet das **agonale Selbst** Griechenlands aus (Egon Flaig, Göttingen), das in permanenter Selbstdurchsetzung den Wettbewerb als Grundform der Kulturgestaltung empfiehlt.

Dem modernen europäischen Konzept der Autonomie liegen mehrere weitere Differenzierungsleistungen zu Grunde, auf deren erste Michael Fishbane (Chicago) anhand rabbinischer Interpretation alttestamentlicher Überlieferungen aufmerksam machte. Als "autonome Person" kandidiert einmal

- das **religiös herausgehobene, gereinigte und gegen Außeneinwirkungen immunisierte Selbst**, zum anderen aber
- der **individuelle Vollstrecker einer religiös kodierten moralischen Aktivität**.

Beide Perspektiven - einerseits reines, gegen Fremdbestimmung immunes Selbst (Typus: Noah, der "mit Gott wandelte"), andererseits normativer Kultur-, Gesellschafts- und Weltgestalter (Typus: Abraham, der "vor Gott wandelte") - finden sich im modernen europäischen Autonomiekonzept verbunden.

Wie die philosophischen Beiträge zeigten (Reiner Wiehl, Heidelberg; Dominik Perler, Oxford), erfolgen im

europäischen Konzept Differenzierungen im "inneren Selbst", die die autonome Person als **in einem beständigen inneren Kampf mit sich selbst begriffen** zu verstehen nötigen.

Die autonome Person muß **die Einheit und Stetigkeit der Person immer neu gewinnen - einerseits im Streben nach Kohärenz der regelgeleiteten Selbststeuerung, andererseits durch Beherrschung der leiblich-sinnlichen Natur** .

Das "agonale Selbst" wird also verinnerlicht und sucht die Autonomie in einem anhaltenden Kampf mit sich und im beständigen Siegen über sich selbst zu gewinnen und zu bewahren. Dieser zu erringende Selbstgewinn geht einher mit einer achtunggebietenden Selbstdarstellung und einer stetigen Umgebungsbeeinflussung in der Sphäre der Moral. In dynamischer Weise wirkt diese Autonomie auf die Mitmenschen vorbildgebend und ihre eigene Selbstvervollkommnung und Selbstverstetigung herausfordernd. Dieser Wechselwirkungsprozeß soll - so lautet jedenfalls die Theorie - zu einer stetigen Steigerung der moralischen Kohärenz des ganzen Gemeinwesens führen.

Das Konzept der modernen autonomen Person verbindet also **Selbstvervollkommnung und moralische, rechtliche und politische Weltvervollkommnung** (Kant) bzw., allgemeiner gefaßt (Peirce), eine **Vervollkommnung persönlichen Symbolgebrauchs in Richtung auf eschatologische Gültigkeit hin** (Michael Hampe, Bamberg; der ethnologische Beitrag von Klaus Köpping erschließt weitere Differenzierungen im Konzept "Person"). Bei dieser Integrationsleistung der europäischen Moderne kommen offenbar Mischformen biblischen und platonisch-stoischen Denkens, sowie ausdrücklich biblische Motive und Denkformen zur Geltung. Die vor allem neutestamentliche Erneuerung des Selbst durch die "Kraft des Geistes" brachte implizit die Dimension der Sozialität mit ein (Gerd Theißen, Heidelberg, dessen Beitrag in diesem Band leider nicht publiziert werden kann). Eine komplexe Form von Gemeinschaft wird konstituiert, da das Geist-Wirken ("Ausgießung"!) ein über vielfältige verschiedene Menschen zugleich vermitteltes Geschehen darstellt. Es handelt sich um eine Kraft, die in der Persönlichkeitsbildung die sozialen Umgebungen auf emergente und doch geformte Weisen aktiviert.

Durch Moralisierung des Autonomiekonzepts, durch die Trennung von Moral und Recht sowie die religiöse Entleerung der Persönlichkeitsbildung kommt eine Typisierung, Vereinheitlichung und Flexibilisierung der autonomen Person zum Tragen, die sich zunächst als Stärke, dann aber als Krise der Moderne ausweist. In mehreren Beiträgen, vor allem philosophisch und kulturwissenschaftlich interessierter und gebildeter Psychologen und Literaturwissenschaftler (Kenneth Gergen, Swarthmore; Suzanne Kirschner, Holy Cross) werden die Krisenphänomene der modernen Autonomie ausgeleuchtet und alternative Konzepte von Person und personaler

Freiheit gesucht. Unter Suchformeln wie "Autopoiesis statt Autonomie", "Relationalität", "dialogische Therapie" wird nach neuen Konzepten gefragt (Catherine Keller, New York; Kenneth Gergen, Mona De Koven Fishbane, Chicago). Philosophische Versuche werden unternommen, eine Synthese zwischen der Moralphilosophie des späten Kant und der Moralkritik Nietzsches herzustellen (Wolfgang Stegmaier, Greifswald).

Das Ergebnis der interdisziplinären Untersuchung und Diskussion lautet: Die autonome Person ist tatsächlich eine europäische Errungenschaft, die eine Vielzahl von Freiheitskonzepten integriert und nicht leicht durch andere kulturelle Formen ersetzt werden kann. In der Suche nach Alternativen werden in Beiträgen von Jürgen Straub (Erlangen) und Sigrid Brandt (Heidelberg und Saarbrücken) die Zusammenhänge von **Autonomie und Identität** sowie von **Autonomie, Sozialität, Soziabilität und Stellvertretung** diskutiert. Gabriel Motzkin (Jerusalem) trug aufschlußreiche Überlegungen zur Differenz von **Autonomie und Authentizität** bei, die allerdings in diesem Zusammenhang nicht publiziert werden können. Diskutiert wurden schließlich auch unausgeschöpfte romantische Denkwendungen, die typisch moderne Denkformen zu verfeinern und zu verändern versuchen: etwa ethische und gefühlstheoretische Theorieansätze des frühen Schleiermacher, die **Prozesse der Koevolution vielfältiger konkreter Individualität und sozialer Formen** zu erfassen und zu bestimmen bemüht sind. Doch hierbei handelt es sich um komplexe Denksperimente, die selbst Schleiermacher nicht zur Publikationsreife bringen konnte und die zu einer konsolidierten Theorie personaler Freiheit erst noch fortzuentwickeln wären. Wirklich überzeugende Alternativen zum modernen europäischen Person- und Autonomiekonzept, die immer wieder gesucht, beschworen und eingeklagt werden, stehen also, so scheint es, noch aus.

I. GIBT ES VORMODERNE UND AUSSEREUROPÄISCHE ÄQUIVALENTE UND ALTERNATIVEN ZUM KONZEPT DER AUTONOMEN PERSON?

Jan Assmann

Klaus Butzenberger

John und Jean Comaroff

Rudolf Wagner

Egon Flaig

Michael Fishbane

II. MODERNE UND EUROPÄISCHE ENTWÜRFE DER AUTONOMEN PERSON UND DIE AUSLOTUNG IHRER GRENZEN

Reiner Wiehl

Dominik Perler

Michael Hampe

Kenneth Gergen

Suzanne Kirschner

Catherine Keller

Mona De Koven Fishbane

Wolfgang Stegmaier

Jürgen Straub

Sigrid Brandt